Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 15

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Abschied.

(Bärndütsch).

I goh dür s'Reinli ab,
Du winkisch mit der Hang:
„So läb jetz wohl, läb wohl" — —
Mir wüsse, s'isch für lang.

Still . . schwyg jetz, briegg du nümm,
Gäll mach mer s'Härz nid trüeb?
Fang afoh Hoffnig ha,
Blib gsung und . . bhalt mi lieb!

Paul Müller.

Schweizerland

Der Bundesrat wählte als Chef der eidgenössischen Militärversicherung Dr. jur. Friedrich Schmitz von Wangen a. A., Regierungsstatthalter und Gerichtspräsident in Aarberg. — An die internationale diplomatische Konferenz für die Vereinheitlichung der Probe- und Analysenmethoden für Käse in Rom delegierte er Prof. Dr. Burri, Vorsteher der eidgenössischen milchwirtschaftlichen und bakteriologischen Anstalt Liebefeld, und Dr. G. Köstler, Adjunkt dieser Anstalt. — Er beschloß, an der internationalen Kunstausstellung in Rom die schweizerische Kunst dadurch vertreten zu lassen, daß er nur Werke von Cuno Amiet, Maler in Oschwand, und Hermann Haller, Bildhauer in Zürich, dort zur Ausstellung bringen werde. — Ein in Mailand wohnhafter, in Lugano festgenommener Spitzel, der Typograph Luigi Rigoldi, wurde als ein im Dienste einer fremden Macht stehender politischer Agent aus dem Gebiete der Schweiz ausgewiesen. — Auf eine kleine Anfrage von Nationalrat Müller (Biel) über die versuchsweise Einführung des Frei- und Schwundgeldes in Biel antwortete der Bundesrat, daß er nicht befugt sei, solche Versuche zu gestatten. Nach der Bundesverfassung stehe das Recht zur Ausgabe von Münzen, Banknoten und anderen Geldzeichen ausschließlich dem Bunde zu, der dies Recht auf eine Bank übertragen könne. Dieses Notenmonopol hat aber die Schweizerische Nationalbank durch Bundesgesetz inne. Wollte jemand das Recht erlangen, andere Geldzeichen an Stelle des Bundes auszugeben, so bedürfte es dazu erst einer Verfassungsänderung.

Das eidgenössische Finanz- und Zolldepartement teilt mit: Die Einlösungsfrist der von der Darlehenskasse der Eidgenossenschaft im Jahre 1914 ausgegebenen Darlehenskassenscheine zu Fr. 25 (grüne Noten mit Emissionsdatum vom 9. September 1914) läuft mit dem 30. Juni 1934 ab. Die Inhaber von Darlehenskassenscheinen werden nochmals ersucht, sie unverzüglich der Eidgenössischen Staatskasse zum Umtausch einzusenden. Nach dem 30. Juni 1934 werden keine Darlehenskassenscheine mehr eingelöst und der Gegenwert der nicht vorgewiesenen Stücke wird dem eidgenössischen Invalidenfonds zugeführt.

Das eidgenössische Militärdepartement teilt zu dem kürzlich erlassenen Ordensverbot folgendes mit: Der Bundesrat hat durch Beschluß vom 12. März 1934 das in Art. 12 der Bundesverfassung aufgestellte Ordensverbot für die Armee näher umschrieben. Annahme oder Behalten fremder Orden oder Titel, gleichgültig wann sie verliehen wurden, bedeutet für Wehrmänner aller Grade und aller Heeresklassen, auch für solche, die zur Disposition stehen, Zuwiderhandlung gegen die militärische Zucht und Ordnung und wird disziplinarisch bestraft; für Offiziere, Unteroffiziere und Gefreite ist die Strafe in der Regel Degradation. Straffrei bleibt, wer seinen Orden oder Titel der Stelle, von welcher er ihn erhalten hat, zurückgibt oder wenn es sich um eine vor Jahren verliehene Auszeichnung handelt, dem eidgenössischen Militärdepartement bis zur Entlassung aus der Wehrpflicht in Verwahrung übergibt. Die Frist hierfür läuft am 1. Mai 1934 ab. Wer bis zu diesem Zeitpunkt die Vorschriften des Bundesratsbeschlusses vom 12. März 1934 nicht erfüllt, hat die genannte Bestrafung zu gewärtigen. In allen zweifelhaften Fällen empfiehlt sich eine direkte Anfrage beim eidgenössischen Militärdepartement.

Militärpflichtige Schweizer sind 1933 noch 4339 ausgewandert, wieder eingewandert sind 5351, so daß unsere Wehrkraft eine Stärkung von 1012 Mann erhielt. Beruflich tätige Auswanderer wurden in diesem Jahre 3609 gezählt, zurückgewandert sind 4557, so daß der Arbeitsmarkt mit 948 Arbeitskräften belastet wurde.

In den ersten zwei Monaten des Jahres 1934 betrug die Zahl der Konkurseröffnungen 151, gegen 121 im gleichen Zeitraume des Vorjahres.

Infolge der trockenen Witterung der letzten Wochen wurden, meist durch Unvorsichtigkeit, zahlreiche Waldbrände verursacht, die teilweise großen Schaden anrichteten. Oberhalb Erstfeld entstand durch unvorsichtiges Abkochen ein großer Brand am Schwandiberg, der Föhn trieb die Flammen gegen das Dorf Erstfeld, dessen Randbewohner schon mit dem Ausräumen ihrer Häuser begannen, doch konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden. — In der thurgauischen Gemeinde Aadorf entstand im „Fohrenwald" ein Brand, der mehrere Jucharten jungen Waldbestandes vollständig vernichtete. — Am Surenpaß brach in einem oberhalb Attinghausen liegenden Alpstall Feuer aus, das den Stall vernichtete. Der Föhn trug die brennenden Schindeln an den Waldrand, worauf der Wald ebenfalls Feuer fing. Der Brand konnte jedoch bald gelöscht werden. — Auch im Tessin brachen auf den Hängen oberhalb Locarnos Waldbrände aus. Der Brandherd war bei Orselina. Das Feuer vernichtete auf einer Fläche von rund 2000 Quadratmetern das ganze Kleinholz, doch setzte zum Glück ein starker Regen ein, der die Flammen zu löschen vermochte.

Die älteste Stadt des Kantons Aargau, Rheinfelden, kann dieses Jahr ihre Jahrtausendfeier begehen. Die Stadt, die früher als vorderösterreichische Festung so manchen Sturm über sich ergehen ließ, wurde um 934 das erstemal urkundlich genannt. Seit vor nun fast 100 Jahren die Salzlager entdeckt wurden, hat sich das Städtlein in einen Badekurort verwandelt. — In Muri (Aargau) wurde ein 5 Kilometer langer Flußlandschaftsstreifen zwischen Aristau und Rottenschwil als ornithologische und botanische Reservation der aargauischen Naturschutzkommission übergeben. — Der frühere Lindenwirt von Auw, Hermann Villiger, vermachte verschiedenen aargauischen Heil- und Pflegeanstalten Fr. 10,000. — Dr. Ruepp von Merenschwand vermachte für gemeinnützige und öffentliche Zwecke 15,000 Franken.

Regierungsrat Christian Rüedi in Gais (Appenzell) hat auf die kommende Landsgemeinde hin seinen Rücktritt erklärt. Er verwaltete seit 1919 erst die Justiz- und dann die Polizeidirektion.

Am 7. April wurde in Basel die 18. schweizerische Musterschau eröffnet. Der Pressetag war von über 300 Pressevertretern, darunter vielen aus dem Ausland, besucht. — Die Basler Staatsrechnung für 1933 hat mit einem Defizit von rund 3—3,5 Millionen Franken abgeschlossen, fiel also bedeutend besser aus, als der Voranschlag vermuten ließ, der ein Manko von 12 Millionen Franken vorsah. — Am 7. April starb in Neapel, wo er in den Ferien weilte, A. Morel-Fischer, Verwaltungsrat der Basler Handelsbank. Er nahm im Basler Bankleben eine führende Stellung ein. — Im Anschluß an eine Sitzung der baselstädtischen Rheinschiffahrtskommission fuhren deren Mitglieder, darunter die Regierungsräte Dr. Brenner und G.

Wenk und Schiffahrtsdirektor P. Buser auf dem Motorboot „Rhywälle" rheinaufwärts, um einige Anlegestellen zu besichtigen. Auf der Rückfahrt übersah der Schiffsführer in der Dämmerung einen zu Vermessungszwecken über den Rhein gespannten starken Eisendraht. Das Boot stieß an den Draht, legte sich quer über und kenterte. Die beiden Regierungsräte, Schiffahrtsdirektor Buser und Gewerbesekretär Dr. Strub waren zur Zeit des Unfalles in der Kabine, die sich rasch mit Wasser füllte. Dr. Strub gelang es, die Scheiben der Kabine einzuschlagen, worauf die Insassen, zum Teil schwimmend, das Land erreichen konnten. Regierungsrat Brenner, der stark an Rheumatismus leidet, befindet sich in Behandlung in Schweizerhall und auch Direktor Buser und Gewerbesekretär Strub, die Schnittwunden erlitten, mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. Regierungsrat Wenk trug keinerlei Nachteile davon.

In Chicago starb Prof. Dr. med. Jacques Holinger, Bürger von Liestal. In Chicago wirkte er lange Jahre als Ohrenspezialist und akademischer Lehrer.

In Genf wurde an der Corraterie in einen Waffenladen eingebrochen und 20 Brownings, eine Ordonnanzpistole, Stahlruten und Messer entwendet. Auch 600 Patronen wurden gestohlen. — Die Verwaltungskommission der Banque de Genève faßte den Beschluß, auf den 30. April den Gesamtrücktritt zu erklären, um die Ernennung neuer Kommissionsmitglieder zu erleichtern. — Am frühen Ostermontagmorgen stürzte sich in Genf ein junger Bursche von der Montblancbrücke in die Rhone. Er konnte zwar rasch aus dem Wasser gezogen werden, doch waren alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Er wurde als der 20jährige Robert Bosson aus Genf agnosziert.

Am 5. April beging das Glarner Volk beim schönsten Wetter die Näfelser Schlachtfreier. In Schneisingen hielt Landesstatthalter Dr. Rudolf Gallati die vaterländische Rede, auf dem Fahrtplatz von Näfels predigte Pfarrer Ernst Hurter von Obstalden über das Thema „Gott und der Staat".

Das Dorf Altfelsberg am Fuße des Calanda wurde am 6. April früh von einer Feuersbrunst heimgesucht. Ein dreistöckiges Familienwohnhaus und ein neu renoviertes Nebenhaus fielen den Flammen zum Opfer. Die Feuerwehren von Felsberg, Ems und Chur konnten den Brand nur mit Mühe lokalisieren. Der größte Teil des Mobiliars verbrannte; zwei Stück Großvieh, eine Ziege und einige Schweine kamen in den Flammen um.

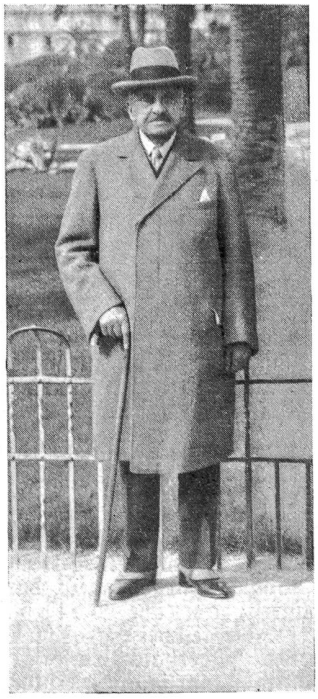
Die am 28. Dezember in St. Gallen verstorbene Frau Pfarrer Frieda Keller-Giger vermachte an wohltätige und gemeinnützige Institutionen Fr. 175,000. — In Rebstein (Rheintal) brach am 5. April, um 3 Uhr morgens, in einem Doppelwohnhaus ein Brand aus, der das Haus samt Stallungen einäscherte. Die Rettung der Bewohner war sehr schwierig, die auf Besuch weilende Frau Emma Tobler aus Eggersriet konnte nicht mehr gerettet werden und kam in den Flammen um.

Die solothurnische Staatsrechnung für das Jahr 1933 zeigt bei Fr. 14,185,101 Einnahmen einen Ausgabenüberschuß von Fr. 720,409. — Am 31. März 1834 beschloß eine Versammlung von 24 Hausvätern, die Regierung um die Erlaubnis zur Gründung einer reformierten Gemeinde Solothurn und Umgebung anzugehen. Der Gottesdienst wurde vorerst in der St. Stephanskapelle auf dem Friedhofplatz abgehalten. Am 2. Mai 1838 wurde die Gemeinde in die bernische Landeskirche aufgenommen und am St. Ursentag 1867 konnte das neue Gotteshaus eingeweiht werden. Am 7. Mai 1922 wurde der Bau einer neuen Kirche beschlossen und mit Hilfe der Glaubensgenossen aus der ganzen Schweiz durchgeführt. — In Biberist verschied hochbetagt der Papierfabrikant Oskar Miller. Er leitete das Unternehmen mit bestem Erfolg von 1893—1930. Er war Kunstmäzen und ein besonderer Förderer von Amiet, Hodler und Berger.

† Minister Adolfo von Meyer.

(Ehemaliger Geschäftsträger von Guatemala in Bern, gestorben am 16. Januar 1934, im Alter von 82 Jahren.)

Als junger Mann hat Minister Adolfo von Meyer seine deutsche Vaterstadt Nienburg a. d. Saale verlassen, um sich in San Thomas auf den Antillen niederzulassen. Als Kaufmann und deutscher Konsul begann er dort seine glänzende Laufbahn, siedelte 1882 nach Guatemala über und gründete in Quezaltenango die Firma Adolfo Meyer & Co., die sich bald zu einem der größten Handelshäuser des guatemaltekischen Okzidents entwickelte. 1886 gründete Minister von Meyer eine Schiffstransportgesellschaft, seiner Initiative verdanken verschiedene Eisenbahnlinien, die das Innere des Landes mit der Küste verbinden, ihre Entstehung, und im Laufe der Zeit leitete er als Direktor die Bank von Guatemala und die Banco occidente. Seinem fortschrittlichen Geiste verdankt die mittelamerikanische Republik zum großen Teil die frühzeitige, rationelle Bewirtschaftung der Plantagen und den steigenden Absatz der Landesprodukte vornehmlich in Deutschland und den Vereinigten Staaten. Weder die frühern politischen Wirren und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, noch die urgewaltigen Naturkatastrophen, die das Land heimgesucht haben, vermochten seine Willenskraft zu lähmen oder seinen Glauben an den endlichen Erfolg zu erschüttern.



† Minister Adolfo von Meyer.

Wie im wirtschaftlichen Leben war Minister von Meyer auch in seinen wohltätigen Werken großzügig. So hat er u. a. Waisenhaus, Hospital und Theater in Quezaltenango in uneigennütziger Weise gefördert, und das dortige deutsche Klubhaus, das missionsärztliche Institut in Würzburg, das Museum für Völkerkunde in München und die zahlreichen Stiftungen seiner Vaterstadt zeugen von seiner Liebe und Treue zur angestammten Heimat.

Als Dank für die dem Lande zu Nutzen gereichende, erfolgreiche Tätigkeit auf kulturellem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiet hat die Regierung von Guatemala Herrn Adolfo von Meyer im Jahre 1924 zum Generalkonsul in München ernannt, und drei Jahre später ist er als diplomatischer Vertreter in Bern akkreditiert worden. Daß ihm auch unsere Stadt in den sieben Jahren seines Hierseins lieb geworden, dafür zeugen die Vergabungen zugunsten bernischer philantropischer Institutionen und die Schenkung der reichhaltigen, prächtigen Sammlung von Kunst- und Kultgegenständen der Maya-Indianer, die heute unser Historisches Museum ziert.

*

In seiner Vaterstadt Nienburg a. d. Saale ist Minister Adolfo von Meyer zur letzten Ruhe bestattet worden — — Vom Turm der Adolf-Meyer-Stiftung herüber tönt der Klang des Glockenspiels „Bis hierher hat mich Gott gebracht" und begleitet ihn auf seinem letzten Gang — — Bj.

Der Stadtrat von Zürich hat den Mitgliedern des Stadtrates, der Vormundschaftsbehörde, des Zentral- und Kreiswahlbureaus und dem gesamten Personal der städtischen Verwaltung das Tragen von Abzeichen politischer Parteien, Fronten und Bünde in den Amtsräumen und überhaupt bei amtlichen Verrichtungen verboten. — Auf der Zürcher Stadtkanzlei wurden 3600 Unterschriften für das Referendum gegen das Krisenopfer eingereicht. Es wird also eine Gemeindeabstimmung stattfinden müssen, da für das Referendum nur 2000 Unterschriften nötig sind. — Am 3. April wurde im Bahnhof Zürich-Enge ein aus Ungarn stammender junger Mann festgenommen, der die Reise von Paris aus unter einem Wagen des Schnellzuges mitgemacht hatte. Er war so erschöpft, daß er ins Spital verbracht werden mußte. — Die Firma Gebrüder Sulzer in Winterthur vollendete am 5. April das hundertste Jahr ihres Bestandes. — In der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon explodierte am 8. April früh eine Geschoßhülse, die schon mit Sprengstoff gefüllt war. Die Explosion drückte eine Wand des Arbeitsraumes heraus, wobei einem Arbeiter beide Unterschenkel zertrümmert wurden.

Bernerland

Am 9. April trat der Große Rat zu einer außerordentlichen Session zusammen, deren einziges Traktandum das Fischereigesetz war. Bei der Eröffnung gedachte der Vorsitzende der vielen Verdienste des verstorbenen Ratsmitgliedes Bangerter, an dessen Stelle Alfred Stalder, Handelsmann in Pieterlen, getreten ist, der auch gleich den Amtseid leistete. Ueber das Fischereigesetz referierte Forstdirektor Stähli. Ohne Opposition wurde Eintreten beschlossen und mit der Detailberatung begonnen. Wichtig war der Schicksalsartikel, Art. 10: „Das Fischen mit Netzen, Garnen und Reusen im Brienzer-, Thuner- und Bielersee ist durch Verordnung des Regierungsrates zu regeln. Die Verwendung der Zuggarne (Landgarne) ist verboten. Klusgarne dürfen nur im Thunersee und höchstens drei verwendet werden. Der Regierungsrat ist ermächtigt, sofern es das Interesse des Fischbestandes erheischt, die Wiedereinführung der Landgarne zu gestatten." Die Vertreter der Netzfischer verlangten hier die Zulassung der Zuggarne, doch wurde nach längerer Debatte der Artikel unverändert mit 54 gegen 44 Stimmen angenommen. In der Schlußabstimmung wurde dann das ganze Gesetz, bei vielen Enthaltungen auf bäuerlicher Seite, mehrheitlich angenommen. Am Schlusse der Sitzung gab der Vorsitzende einen Rückblick über die vergangene Legislaturperiode und dankte für die Unterstützung, die er in seiner Amtstätigkeit erfahren hat. Er wies dann noch auf die Neuwahlen hin und betonte, daß man nicht wisse, wer wiederkehren würde, denn die Volksgunst ist wie eine schöne Frau, man kann nie wissen, wem sie ihre Gunst gewähren und wem sie sie entziehen will. Damit schloß er Sitzung und Session.

Zu den am 6. Mai stattfindenden Regierungsratswahlen beantragte der Zentralvorstand der kantonalen Delegiertenversammlung der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei, die bisherigen Regierungsräte der Partei, Bösiger, Dürrenmatt, Guggisberg, Joß und Stähli zur Wiederwahl vorzuschlagen. Der Zentralvorstand der freisinnigen Partei beschloß ebenfalls, seine bisherigen Vertreter, A. Stauffer, Dr. A. Rudolf und Dr. H. Moutet, vorzuschlagen. Für den zurücktretenden freisinnigen Regierungsrat Dr. L. Merz wird kein Kandidat aufgestellt und der Anspruch auf den Regierungsratssitz der Sozialdemokratie grundsätzlich anerkannt, sofern sich diese Partei auf den Boden der demokratischen Verfassung stellt und die Landesverteidigung vorbehaltlos anerkennt. Diesem Verlangen hat sich auch die B. G. B.-Partei angeschlossen und falls diese Bedingung nicht erfüllt würde, würde ein freisinniger Ersatzkandidat aufgestellt werden.

Der Regierungsrat setzte auf den 17. Juni 1934 die Wahlen sämtlicher Bezirksbeamten, der kantonalen Geschwornen, der Amtsrichter und Amtsgerichtsersatzmänner, sowie der Zivilstandsbeamten und ihrer Stellvertreter an. — Zu Amtsverwesern wurden gewählt: Für den Amtsbezirk Büren Johann Gygi, Gutsbesitzer in Scheunenberg, und für den Amtsbezirk Niedersimmental Fritz Kammer, Landwirt in Wimmis. — Als Lehrer der landwirtschaftlichen Schule Rüti-Zollikofen wurde Gottlieb Lüthi, ing. agr. in Uetendorf gewählt. — Als Notar des Kantons Bern wurde Pierre Dietlin von Löwenburg, wohnhaft in Pruntrut, patentiert. — Dem Armand Petignat von Miécourt wurde das Zeugnis ausgestellt, daß er die erste zur Erlangung des Notariatspatentes vorgeschriebene Prüfung mit Erfolg bestanden hat. — Die von der Kirchgemeinde Kappelen getroffene Wahl des Walter Mannweiler, Pfarrverweser in Glanmünchenweiler, zu ihrem Pfarrer wird bestätigt. — Die Bewilligung zur Berufsausübung wurde dem Notar Emil Freiburghaus jun. von Mühleberg erteilt, der sich in Laupen niederzulassen gedenkt.

Vom Militärdepartement wurde die nachgesuchte Entlassung den Feldpredigern De Quervain (bernische Landwehr) und Hermann Kasser (Infanterieregiment 15) erteilt. An ihre Stellen treten Pfarrer Samuel Mojon in Signau und Pfarrer Dr. theol. Kurt Guggisberg in Frauenkappelen.

Am 7. April abends entstand beim Bisang im sogenannten Reckholderwald in Burgdorf ein Waldbrand, der durch Anzünden des gerodeten Heidelbeergestrüppes verursacht worden war. Die Feuerwehr konnte den Brand erst nach zweistündiger, vom Publikum wirksam unterstützter Arbeit, löschen. Der Schaden ist unbedeutend.

Am 27. Februar 1871 brannte das alte, freundliche Kirchlein von Kirchdorf infolge Unvorsichtigkeit der internierten Bourbaki-Soldaten nieder. Dabei gingen auch 10 wertvolle Glasgemälde verloren. Das Kirchlein wurde wieder neu aufgebaut, aber für Glasgemälde langte es bis jetzt nicht. Seit dem Palmsonntag prangt nun das mittlere Chorfenster wieder mit dem Bilde des gekreuzigten Erlösers. Das Bild ist eine Stiftung einer alten in Kirchdorf verburgerten Familie. Hoffentlich gelangt der Plan für alle fünf Chorfenster in absehbarer Zeit zur Ausführung.

Am Ostersonntag feierte die Sekundarschule Schwarzenburg ihr 75-jähriges Bestehen. An der Feier im Gasthof zum Bahnhof begrüßte Tierarzt Messerli die zahlreichen Gäste und der Präsident des Sekundarschulvereins, Pfarrer Nissen, hielt die Festrede. Als Vertreter des Staates sprach Seminardirektor Dr. Zürcher. Beim Mittagessen in der „Sonne" überbrachten Regierungsrat Joß und Regierungsstatthalter Staub die Grüße der Bevölkerung. Am nachmittag wurde das vom früheren Sekundarschullehrer Courant verfaßte Festspiel aufgeführt.

In Wattenwil konnten letzte Woche Herr Bendicht Bähler und seine Ehefrau geb. Segessemann das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern.

In Thunstetten versuchte ein 63-jähriger Landarbeiter seinem Leben durch gleichzeitiges Erhängen und Erschießen ein Ende zu machen. Es gelang zwar nicht, doch starb er nach zwei Tagen an den Verletzungen im Bezirksspital Langenthal. In seinem Nachlaß fand man Fr. 27,800 in bar und Wertschriften, so daß der Grund seines Selbstmordes ganz rätselhaft ist.

Die Verwaltungsrechnung der Gemeinde Thun pro 1933 schloß mit einem Einnahmenüberschuß von 12,492 Franken ab. Da aber aus den vorhergehenden Jahren noch ein Rechnungsdefizit von fast Fr. 200,000 ist, beläuft sich der Saldo auf Ende 1933 immer noch auf ein Defizit von Fr. 180,000. — In Thun trat Herr A. Eberhard nach 50jährigem Schuldienst als Zeichnungs- und Schreiblehrer am Progymnasium zurück. Er wurde anläßlich der Schlußfeier des Progymnasiums in würdiger Weise geehrt.

In den Jahren 1923, 1925, 1926 und 1928—1933 waren im engeren Tätigkeitsbereich der Bannbezirkswildhüter im bernischen Hochgebirge 33 Steinadlerhorste besetzt und es wurden 45 Jungadler ausgebrütet.

Um eine freiwerdende Lehrstelle an der Sekundarschule Grindelwald bewarben sich 10 Kandidaten. Die Schulkommission wählte den bisherigen Stellvertreter Otto Burri aus Langenthal.

Im Bieler Volkshause wurde kürzlich die Durchführung eines „Marsches nach Bern" beschlossen. Etwa 600 Teilnehmer, Kommunisten und Sozialisten, unterschrieben die diesbezüglichen Listen. Der Marsch soll gegen Art. 4 der neuen Arbeitslosenverordnung demonstrieren, wonach Ledige unter 40 Jahren keine Arbeitslosenunterstützung mehr erhalten. Der Zeitpunkt wird demnächst festgelegt werden.

Aus der Zwangserziehungsanstalt Tessenberg brachen drei Zöglinge aus. Sie brachen noch in der gleichen Nacht in einem Weekendhäuschen in Tüscherz ein und stahlen, was sie mitnehmen konnten. Die Einrichtung aber verwüsteten sie.

Todesfälle. In Münsingen starb ganz unerwartet am Ostermorgen Dr. Fritz Küenzi, Arzt an der Nervenheilanstalt Münsingen. — Im Alter von erst 36 Jahren starb in Clavadel, wo er Heilung suchte, Herr Josua Mettler, Kaufmann bei Schmid & Cie., der als ausgezeichneter Schütze bekannt war und viele Jahre als Vorstandsmitglied der Burgdorfer Schützengesellschaft die besten Dienste leistete. — Am 23. März wurde in Dürrenast Landwirt Fritz Gugger zu Grabe getragen. Er erreichte ein Alter von 78 Jahren. — In der Bühlmatt bei Trachselwald starb nach langer, schwerer Krankheit Landwirt Johann Großenbacher im Alter von 62 Jahren. Er hielt treu zur Scholle und genoß überall großes Ansehen.

Stadt Bern

Am 23./24. Juni wird das Bärnfest nach längerem Unterbruch wieder, und zwar zum 4. Male, durchgeführt. Die Vorbereitungen sind im vollen Gange. Es liegen Anmeldungen aus allen Teilen des Kantons vor. Die Trachtengruppen werden teilweise in ganz neuen Zusammenstellungen erscheinen und es kommen auch Gruppen, die anläßlich des Bärnfestes zum erstenmal in ihren Trachten aufrücken.

Der städtische Arbeitsmarkt hat sich im allgemeinen etwas gebessert. Im Baugewerbe und in der Bekleidungsindustrie ist die Nachfrage reger geworden; in der Holz- und Metallbearbeitung, namentlich in Handel, Verwaltung und Verkehr, sowie auch für die Ungelernten aller Berufsgruppen läßt die Nachfrage viel zu wünschen übrig. Nachfrage nach weiblichen Personal besteht nur für den Haushalt.

Im Lohnkonflikt in der Metallindustrie ist bei der Zent A.-G. eine Verständigung zwischen Direktion und Arbeiterschaft zustande gekommen. Die Arbeiterschaft hat mit großem Mehr den Rückzug der eingereichten Kollektivkündigung beschlossen.

Zum erstenmal seit seinem Bestehen wurde auf dem Flugplatz Bern im März der regelmäßige Verkehr aufgenommen. Die Frequenz der Linie Genf-Bern-Zürich war sehr erfreulich. Bei 97 durchgeführten Kursflügen wurden 184 Passagiere, 1158 Kilogramm Post, 430 Kilogramm Fracht und 1170 Kilogramm Gepäck befördert. Der Verkehr konnte mit großer Regelmäßigkeit aufrecht erhalten werden.

Die Direktorenwahl am Stadttheater wird durch den Verwaltungsrat und einer Zweierdelegation des Gemeinderates vorgenommen. Der Gesamtgemeinderat hat dann das Recht, die getroffene Wahl zu billigen oder abzulehnen. Angemeldet sind rund 180 Kandidaten. Die meisten Aussichten haben anscheinend die Brüder Jeßner (Berlin und Königsberg), Regisseur Ebert (Berlin) und der schweizerische Kandidat Cäsar von Arx.

† Thomas von Wyttenbach-Imhof
(1897—1934).

In der Osternacht starb unerwartet nach kurzer Krankheit in Caccivio bei Como im Alter von 37 Jahren ein junger Berner, dessen vielversprechende Anfangserfolge in seinem vor einigen Monaten übernommenen landwirtschaftlichen Betrieb allein kaum Anlaß zu einem üblichen „Nachruf" bieten, der es aber doch verdient, daß seiner hier kurz gedacht wird.

Thomas von Wyttenbach, der 1897 geborene jüngste Sohn des S. B. B.-Ingenieurs von Wyttenbach-de Vigneulle besuchte die Schulen Berns und schloß die folgende praktische landwirtschaftliche Ausbildung nach einigen Semestern an der landwirtschaftlichen Hochschule in Göttingen mit der Erlangung des Diploms für Agrikultur und des gleichen Ausweises als Viehinspektor ab. Während der Studienzeit (1922) verlor Thomas beide Eltern, ein Schicksalsschlag, der dem gemütsvollen, jungen Menschen außerordentlich nahe ging und aus dem frohen Jüngling einen Mann machte.

Wie leider auch heute noch, war es vor zehn Jahren für einen jungen diplomierten Landwirt recht schwer, in einem landwirtschaftlichen Großbetrieb die seiner Vorbildung entsprechende Tätigkeit zu finden; an den Erwerb eines eigenen Gutes, das mit einiger Aussicht auf Erfolg betrieben werden konnte, durfte damals gar nicht gedacht werden.

† Thomas von Wyttenbach-Imhof.

So mußte von Wyttenbach warten, sich umsehen und bewerben, bis er im Jahre 1925 in Piemont einen sehr bescheiden bezahlten Posten als Gutsverwalter fand; dorthin holte er sich nach einigen Monaten seine Frau, Marga Imhof, mit der er sich während seiner Wartezeit in Bern verlobt hatte und die ihm bis zu seinem Tode, meistens in ganz bescheidenen Verhältnissen, eine liebe Gefährtin und umsichtige Mitarbeiterin war.

Die sich auch in der Lombardei in den größeren landwirtschaftlichen Betrieben mehr und mehr fühlbar machenden Folgen der Krisenzeit bekam unser junges Paar reichlich zu spüren. Die Gutsbesitzer mußten sparen; an die Stelle von Verwaltern setzte man Meisterknechte. Wo die Geldmittel zum Betrieb und zu Sanierungen bis dahin zur Verfügung gestanden wären, sorgten Bankkrache für Abbau und die Undurchführbarkeit geplanter Verbesserungen. Diese mißlichen Verhältnisse zwangen von Wyttenbach mehrmals die Stelle zu wechseln; er sah sich immer wieder vor neue, schwierigere Aufgaben gestellt, die er indessen, laut Zeugnis seiner Gutsherren, mit den ihm zur Verfügung stehenden, meist sehr bescheidenen Mitteln, bestmöglich zu lösen wußte. Er griff selbst mit an, den Arbeitern, die überall mit seltener Treue an ihm und seiner kleinen Familie hingen, mit gutem Beispiel vorangehend; seine Bescheidenheit und Arbeitslust und sein scharf ausgeprägtes Pflichtbewußtsein waren vorbildlich und wurden auch anerkannt.

Das junge Paar, dem während dieser ersten Jahre ein Knabe und eine Tochter geschenkt wurden, lebte stets in den einfachsten, oft primitiven Verhältnissen; gesellschaftlicher Verkehr war eine Seltenheit. An Sonntagen sahen sie ab und zu einen Freund bei sich, waren sie allein, so gehörte die freie Zeit den Kindern, Thomy las seiner Marga aus dem letzterschienenen „Tavel" etwas vor, oder er spielte mit seiner ziemlich gebrechlichen Handorgel Schweizerlieder und Militärmärsche, die den Schützenleutnant an schwer vermißte, schöne Diensttage in der Heimat erinnerten.

Durch Zufall wurde im Sommer 1933 in der Nähe von Como ein größeres Gut frei und zu vorteilhaften Bedingungen gekauft, dessen Erträgnisse nach menschlichem Ermessen die Zukunft der Familie des Thomas von Wyttenbach sicherstellte. Freudig hat von Wyttenbach nun auf eigenem Boden seit dem Herbst des letzten Jahres die Arbeit mit nachweisbarem Erfolg aufgenommen, kräftig unterstützt durch seine tapfere Frau, die ihm vor kaum vier Monaten das dritte Kind, den zweiten gesunden Sohn, schenkte.

Man hatte sich in langen Jahren mit der Eigenart des oberitalienischen Landwirtschaftsbetriebs vertraut gemacht, die Bevölkerung, mit der man arbeitete und verkehrte, kennen und schätzen gelernt, und sich durch Gerechtigkeit und liebevolle Teilnahme an allen Angelegenheiten dieser braven, fleißigen Leute wohlwollende Mitarbeiter und Nachbarn erworben.

So war denn der nach kurz verlaufender Lungenentzündung überraschend eintretende Tod des neuen Gutsherrn der Cacina „La Benedetta" nicht nur für seine Nächsten ein schwerer Schlag, es empfand ihn auch schmerzlich die ganze Bevölkerung, die dem zu früh Dahingegangenen zahlreich die letzte Ehre erwies. Sein Leib wurde vorübergehend in Caccivio beerdigt, um erst später, nach Erledigung aller Formalitäten, seine Ruhestätte in dem von Thomy über alles geliebten Bern zu finden.

Wie schon angedeutet, schließt dieser Nachruf, entgegen allem Brauch, mit dem Beginn der ersten äußeren Erfolge meines um fast vierzig Jahre jüngeren Freundes ab. Wenn ich seinen Werdegang im Vorstehenden trotzdem festzuhalten suchte, so veranlaßten mich dazu verschiedene markante Charaktereigenschaften von Wyttenbach's, der noch rechtzeitig alles Notwendige für seine Familie und den Weiterbetrieb seines neuen, eine schöne Zukunft verheißenden Gutes, anordnete.

Thomas von Wyttenbach genoß seine Jugend; aber das Resultat einer feinen, liebevollen und doch straffen Erziehung altbernischer Art hielt ihn von einem Zuviel stets zurück. Er war ein feinfühlender Mensch, fromm, ohne ein Mucker zu sein, gerecht, ohne zu verletzen, ehrlich und fleißig, absolut treu und ungemacht liebenswürdig mit jedermann. Mit ihm ist ein ächter Berner, ein seine Heimat über alles liebender Offizier und Bürger zu früh von uns gegangen. Seine junge Lebensgefährtin, seine drei Kinder und alle, die ihn näher kannten, haben viel, sehr viel verloren.

Herzlicher Dank gebührt an dieser Stelle den altbewährten Freunden der Familie im Tessin und in der Lombardei niedergelassenen Schweizern, die man im Laufe der Jahre kennen gelernt hatte; sie haben sich der jungen Witwe sofort in uneigennütziger Weise angenommen und werden ihr auch in Zukunft stets ratend zur Seite stehen. O. Fr.

Vom 9. bis 17. Juni veranstaltet der Verein der Kakteenfreunde Bern im alten Naturhistorischen Museum, das nun schon fast geräumt ist, eine schweizerische Ausstellung von Kakteen und Sukkulenten, die sehr interessant zu werden verspricht.

Am 5. April konnte das Ehepaar Chr. Baumgartner-Wißler die goldene Hochzeit feiern. Chr. Baumgartner war während langen Jahren Zeichnungslehrer an der Knabensekundarschule Bern und ist als Aquarellmaler allgemein bekannt.

Ihr 40jähriges Dienstjubiläum konnte am 8. April Fräulein Emma Weyermann, Hausangestellte bei der Familie Zwygart-Baumgartner an der

Kramgasse, begehen. Seit dem 8. April 1894 teilte sie Freud und Leid mit der Familie und betreute mit besonderer Liebe erst die Kinder und dann die Großkinder. — Fräulein Anna Waber konnte dieser Tage ebenfalls ihr 30. Dienstjahr als Köchin bei Frau E. Ruf-Mummenthaler am Gryphenhübeliweg 3 feiern.

Wie die Polizei mitteilt, macht sich in der Stadt ein Ladendieb bemerkbar, der es besonders auf Porzellanfiguren abgesehen hat. Er ist ca. 30 Jahre alt und ca. 175 Zentimeter groß, hat breites Gesicht, sprach schriftdeutsch, trug einen dunkelbraunen Anzug, grauen Filzhut, graugerieselten Mantel, schwarze Armbanduhr und einen Fingerring mit großem grau-grünem Stein. Er dürfte Ausländer, vermutlich Holländer sein. — Auch Fahrraddiebstähle werden tagtäglich gemeldet.

Der Chefredaktor der „Eidgenössischen Nachrichten", W. Menzi, teilt mit, daß er mit 30. April aus der Redaktion des Blattes ausscheide.

Kleine Umschau

Die Frühjahrssession im Bundeshause ist längst vorüber, die außerordentliche Frühlings-Großratssession auch, auf der Schütz ist allabendlich ein musikalischer Höllenspektakel, was bedeutet, daß die Frühlingsmesse im vollen Gange ist, der Flieder hat schon herzige kleine, grüne Blättchen, die Knospen am Birnenspalier meiner Schlafzimmerwand sind auch schon zum Aufplatzen bereit. Außerdem hat auch schon die Agitation für die Regierungsrats- und Großratswahlen eingesetzt, also Herz, was willst du noch mehr? Wir sind mitten drinnen im Lenz. Wer's noch immer nicht glauben sollte und sich als Gegenbeweis auf seinen geheizten Ofen beruft, der schaue sich einmal die Fräuleins in den roten Frühlingskleidchen und den blauen Mäntelchen, oder mit den blauen Kleidchen und den roten Mäntelchen an und er wird beschämt vom Ofen wegblicken und lieber den Mädelchen in die blühenden Gesichtchen schauen, auch wenn er ansonst ein König der Misantropen wäre. Eine leise Regung seines Herzens wird ihn an die Zeit gemahnen, wo in seinem Herzen noch ständig Frühling war, selbst wenn dies schon seit Jahrzehnten nicht mehr der Fall gewesen sein sollte.

In der Schlußsitzung des Großen Rates offenbarte sich allerdings eine etwas melancholische, herbstlich angehauchte Abschiedsstimmung. Durch die Frühlingslüfte raunte es ganz bedenklich von „politischer Verjüngung", und so mancher Großrat, der sich schon eines arterienverkalkten Alters erfreut, dachte sich wohl: „Mein Herz ist zwar noch jung, ob das aber auch meinen Wählern genügt?" Und da neuestens auch noch das Schlagwort auftauchte, man dürfe sich nicht mit Betoneinspritzungen in die alten, geborstenen, politischen Mauern begnügen, so dürften die wehmütigen Abschiedsgedanken und Alte Eisen-Ahnungen wohl nicht ganz grundlos gewesen sein. Ich selbst bin zwar noch der veralteten Meinung, daß in der Politik mit jungen, rasch zugreifenden Herzen auch noch nicht alles getan ist, sondern daß kalter Verstand und eine rasiermesserklingenscharfe Zunge am „grünen Tische" besser zur Geltung kommen, als das am jugendlichsten überströmende und pulsierendste Herz. „Politisch Lied ist eben ein garstig Lied" und es geht dabei bei weitem trockener zu, als zum Beispiel in der Liebe, wo das Herz „himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt" aber immer noch glücklich sein kann. Ich glaube auch kaum, daß ein Finanzdirektor, der eine Steuer eben glücklich durchgesetzt hat, himmelhoch jauchzt, denn das haben diese Herren alle schon glücklich verlernt. Ebensowenig aber glaube ich, daß die betroffenen Steuerzahler zu Tode betrübt sein werden. Beide haben keine Zeit dazu, denn der Finanzdirektor wird sofort darüber nachzudenken beginnen, wie er seine Steuern am lückenlosesten hereinbringen kann und die Steuerzahler, wie sie sich am besten darum drücken könnten. Und vielleicht habe ich es darum noch nie erlebt, daß ein Lyriker Finanzdirektor oder gar Steuerzahler geworden wäre. In der bernischen Regierung saß zwar schon einmal ein Lyriker, aber der war Direktor des „Inneren", und das ist wenigstens namensverwandt mit dem Herzen. Und es gab auch schon damals Querulanten, die behaupteten, seine Gedichte seien besser wie seine Gesetze, aber das waren eben Ignoranten, die von der Lyrik gar nichts verstanden und von der Jurisprudenz noch weniger.

Uebrigens, bei der eingangs erwähnten herbstlichen Großratsschlußsitzung bekam auch der Vorsitzende lyrische Anwandlungen und verglich die Volksgunst mit den Launen einer schönen Frau. Und dabei fiel mir ein Spruch ein, den ich einst auf einem uralten Kachelofen gelesen habe: „Wer großen Herren treichelt — Und schönen Frauen schmeichelt, — Verdirbt sie beide ganz. — Wenn man die Katze schmeichelt, — Hebt höher sie den Schwanz." Herr Gnägi zum Beispiel wird ganz sicher auch in der nächsten Periode im Großen Rate sitzen und der treichelt, schmeichelt und streichelt ganz sicher niemanden. Aber außerdem sehen wir uns auch alle nach dem „starken Mann" um, wenn es auch kein Mensch laut zu sagen wagt. Und aus dieser Sehnsucht heraus entspringt auch der Wunsch nach Verjüngung, denn Jugend und Kraft sind eben zwei Begriffe, die man immer zusammen nennt, wenn es auch in der Wirklichkeit nicht immer eintrifft.

Wenn aber schon ein Großratspräsident im Großratssaal von wunderschönen Frauen spricht, dann wird's mir hoffentlich auch niemand übelnehmen. Und da sah ich vor ein paar Tagen ein allerliebstes Fräulein, das, jedenfalls bestochen vom Frühlingssonnenschein, ihre Pelzboa daheim gelassen hatte. Und als es ihr dann trotzdem kühl wurde, schlang sie einfach ihr eigenes Haar um das Schwanenhälschen und das gab dann die allerschönste Boa von der Welt, viel schöner als der blaueste Blaufuchs. Und ich möchte da allen jungen Damen den Rat geben, laßt eure Haare wieder wachsen und „Machts na"! Mit der Zeit gäbe es dann vielleicht auch Sommerblousen und, falls „kniefrei" wieder Mode werden sollte, sogar ganze Complets aus angewachsenen Frauenhaaren. Die Taille könnte ja durch einen Gurt markiert werden. Das wäre dann die vielbesungene Rückkehr zur Natur. Allerdings wäre es für das stärkere Geschlecht etwas gefährlich und ich glaube, ich wäre nicht der einzige, der mit Heinrich Heine sagen müßte: „Der Teufel flocht ein Seil aus ihren Haaren und schleppt mich dran herum seit vielen Jahren." Jedenfalls gäbe es viel mehr verliebte und auch gebrochene Männerherzen als heute.

Vorderhand aber leben wir noch im Zeitalter der „Schütz" und es hat diesesmal sogar ein paar Novitäten dort, wenigstens Novitäten für die Schütz. Da ist zum Beispiel gleich das Liliputanertheater und das Variété, in dem unter anderem auch die Teufelinne, „Frau Venus", auf der Bühne auftritt. Nun, ich mit meinem leicht entflammten arteriosklerisierten Herzen wagte es natürlich gar nicht, den Hörselberg zu betreten, aber es gab genug junge Männer, die sich hineindrängelten und die dürften nicht allein wegen des Magiers ihren Obolus erlegt haben. Unbedingt geschah dies auch noch wegen der Frau Venus und vielleicht auch wegen der 8 Frauenbeinchen, die das Programm noch herausstrich. Viel Gedränge war auch rings um die Meerschweinchen, die das Glück brachten, allerdings nur in Gestalt von Chokolat, Schinken und etwa einem schneeweißen Teddy-Pudel. Die Schütz ist aber z'Bärn unbedingt „die alte Geschichte, die ewig neu bleibt und immer zieht". Das beweist auch schon das allabendliche Gedränge und Geschiebe auf der lärmdurchfluteten Schützenmatte. Und wenn man auch vor lauter Musik und Megaphonen sein eigenes Wort nicht mehr versteht, so bleibt zur Verständigung von „Ihm" und „Ihr" immer noch die Augensprache. Hat man sich gefunden, dann kann man ja zur Sicherheit auch den Charakter „der" oder „des" Auserwählten durch die geheimnisvollen blauen Flammen, die vor einer Wahrsagerei durch Glasröhren flimmern und glitzern, bestimmen lassen. Wenn es dann auch noch zu keinem Kuß längt, dann ist eben Hopfen und Malz verloren. Aber abgesehen davon, für strebsame Bürger und Bürgerinnen, die ihr seelisches Gleichgewicht absolut wahren wollen, ist auch noch das „Kasperlitheater" da und die vielen Schieß- und Ballenwurfbuden, die Karussels, die Schaukeln und endlich noch das Autodrom, auf dem man absolut nicht entgleisen kann. Von den leiblichen Genüssen will ich nur das Magenbrot, die Waffeln, den türkischen Honig, das Nougat und sonst noch ungezählte Leckereien erwähnen. Ich kenne sie allerdings nur von frühester Jugend her, denn ich habe mich schon damals an diesen Dingen „überliebt" und seither meide ich sie.

Sonstige Sensationen haben wir dermalen allerdings keine, nicht einmal einen über die Aare gespannten Draht, an dem unser Regierungsschifflein umkippen könnte, wie das im Basler Rheinhafen passierte. Trotz alledem aber erklärte jüngst ein „Billiger Jakob", er könne seine prächtigen ledernen Portemonnaies nur deshalb so spottbillig verkaufen, weil ihm sein Basler Engrossist erklärt habe: „Z'Bärn würden derzeit so viele Kalbereien gemacht, daß das Kalbsleder überhaupt keinen Preis habe." Und das sagt ausgerechnet ein Basler, „Bärn ist doch viel besser als sein Ruf".

Christian Luegguet.

Abschied.

Der Große Rat, der tagte
Im schönen Großratssaal,
In dieser Periode
Zum allerletzten Mal.
Als letztestes Traktandum,
— Es ging auch lahm und läß, —
Ward endlich angekurbelt
Das „Fischereigesetz".

Trüb war die Atmosphäre
Und leiser Abschiedsschmerz
Griff manchem von den Räten
Gar bang hinein ins Herz.
Wehmütig hielt Herr Büeler
Die letzte Heeresschau,
Sprach von bizarren Launen
Der allerschönsten Frau.

Denn, so wie Frauenlaunen,
Wie 's Wetter im April,
So wechselt auch die Volksgunst,
Ist heiß bald und bald kühl.
Schon mancher ritt zur Wahlschlacht,
Mit keckem, frischem Blut,
Und 's warf ihn aus dem Sattel
Des Volkes Wankelmut.

Drum mancher hat verzichtet
Schon heut', ganz resigniert,
Manch and'rer spricht zum Fenster
Hinaus und agitiert.
Mit Angel, Netz und Köder,
Streift er die Flur entlang:
Doch geht es nicht um „Förndli",
Es geht zum Wahlfischfang. Hotta.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel. 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.